

# ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAFICA

Editor: G. WOLF

---

*E 640/1964*

**Atacameños**  
**Nordargentinen (Puna de Atacama)**  
**Markieren der Lamas (Señalada)**

Mit 2 Abbildungen und 1 Kartenskizze

GÖTTINGEN 1965

---

INSTITUT FÜR DEN WISSENSCHAFTLICHEN FILM

Der Film ist ein Forschungsdokument und wurde zur Auswertung in Forschung und Hochschulunterricht veröffentlicht  
Länge der Kopie (16-mm-Stummfilm, schwarz-weiß): 118 m  
Vorföhrdauer: 11 Min. — Vorföhrgeschwindigkeit: 24 B/s

Der Film zeigt die alljährlich stattfindende Feier der Kennzeichnung der Lamas (Señalada) durch die Ohrmarkierung bei gleichzeitiger Schmückung der Tiere mit Ohrquasten und in das Fell gebundenen Wollbäuschen. — Im ersten Teil des Films wird der Korral hergerichtet, und es werden die Löcher für das der *Pachamama* zu opfernde Blut in den Boden gegraben. Im zweiten Teil wird die Herde mit rauchenden Kräutern umrundet, und es wird Chicha über sie gesprengt. Im dritten Teil des Films findet eine rituelle Hochzeit der Tiere statt; im vierten Teil die eigentliche Ohrmarkierung mit anschließender Schmückung durch bunte Quasten. Im fünften Teil die Opferung eines Lamas.

Die Aufnahme des Films erfolgte im Jahre 1962 mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft und des „Departamento de Antropología“ der Universität Buenos Aires durch  
Prof. Dr. H. NACHTIGALL, Marburg a. d. Lahn  
Bearbeitet und veröffentlicht durch  
das Institut für den Wissenschaftlichen Film, Göttingen  
(Direktor: Dr.-Ing. G. WOLF)  
Sachbearbeitung: Dr. W. RUTZ

**Atacameños**  
**Nordargentinien (Puna de Atacama)**  
**Markieren der Lamas (Señalada)**

H. NACHTIGALL. Marburg

**Allgemeine Vorbemerkungen**

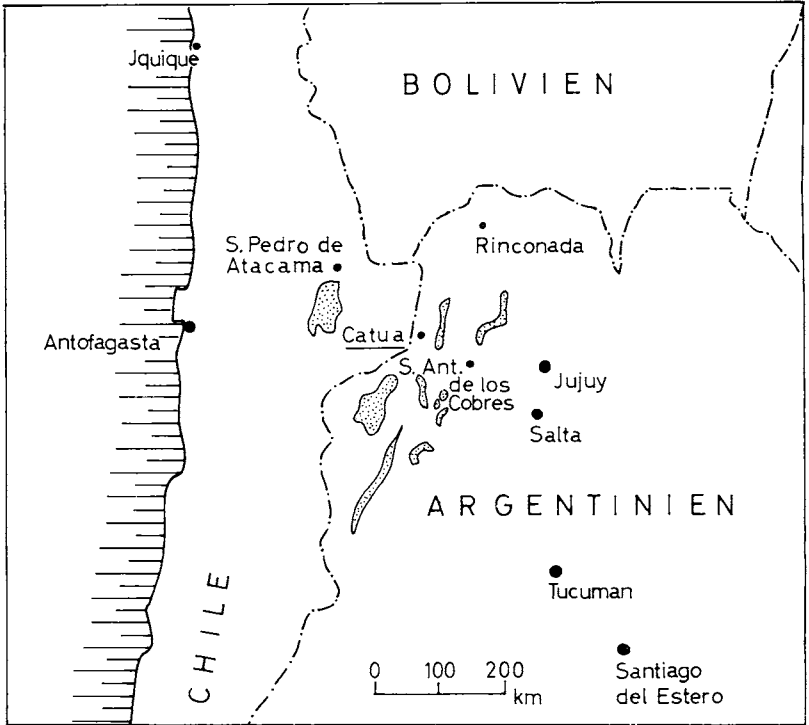
**Zur Kultur der Bewohner der Puna de Atacama**

Als „Atacameños“ werden die eingeborenen Bewohner der nördlichen Provinzen von Chile (Tacna, Arica, Tarapacá, Antofagasta und Atacama) und Nordwestargentinien (Los Andes, Salta und Jujuy) bezeichnet. Die Namensgebung rührt wohl von der chilenischen Stadt San Pedro de Atacama her (siehe Kartenskizze), die einstmals ein Hauptwohnsitz dieser Bevölkerung war.

Archäologisch und ethnographisch handelt es sich bei den verschiedenen geographischen Gegebenheiten um sehr unterschiedliche Kulturen. Da gibt es auf chilenischem Gebiet die tief gelegene, heiße Atacama-wüste mit Oasenkulturen, die sich sporadisch bis in höhere Lagen der Anden finden. Auf dem Hochland der Puna de Atacama, deren größter Teil auf argentinischem Gebiet liegt, leben teils überwiegend, teils ausschließlich Viehzüchter. Die archäologisch faßbaren Kulturen sind bereits in vorspanischer Zeit durch die Aimara und die Quechua überlagert und modifiziert und in der Gegenwart weithin dem ländlichen Kulturniveau Nordchiles bzw. Nordargentinien angeglichen worden. Die alte eingeborene Bevölkerung ist somit weithin akkulturiert und hat sich außerdem in starkem Maße mit — meist mestizierten — Einwanderern vermischt. Heute wird überall spanisch gesprochen. Um die Jahrhundertwende herrschte in der nordargentinischen Puna de Atacama noch das Quechua vor.

Die archäologische und ethnographische Erforschung der Atacama-Kulturen ist dürftig. Für die Archäologie fehlt der Anreiz ins Auge springender Architekturreste, und einer eingehenderen ethnographischen Erforschung stand neben ungünstigen geographischen Umständen das

kulturell „verwischte“ Bild stark akkultrierter Eingeborenengemeinschaften entgegen, die im Sinne möglichst „reiner“ Kulturtypen kein erfolgversprechendes Ergebnis anboten. So sind nach dem von W. C. BENNET 1946 [2] zusammengefaßten Forschungsstand an neueren Feldarbeiten nur BARTHELS, KRAPOVICKAS, MOSTNEY und der Verf. zu zitieren.



Puna de Atacama  
punktierte Flächen: Salare

Während die chilenischen Atacameños neben der Schafzucht noch bis in 3500 m Höhe durch künstliche Bewässerung auf Terrassen einen intensiven Anbau von Kartoffeln, Mais, Getreide und Quinoa betreiben, sind die Bewohner der höher gelegenen argentinischen Puna de Atacama überwiegend Viehzüchter und nur in geringem Maße Anbauer von Quinoa und, soweit ich es sehen konnte, stets ohne Terrassenanbau und ohne künstliche Bewässerung. Ihren Hauptlebensunterhalt finden die argen-

tinischen Atacameños — und um diese geht es im folgenden — als (Saison-)Arbeiter in den Kupferminen, in den Salaren und im Straßen- und Eisenbahnbau. Ihre Schaf- und Lamaherden werden in dieser Zeit von den Frauen und Mädchen auf jahreszeitlich verschiedenen Weideplätzen versorgt.

Die klimatischen Verhältnisse der Puna sind lebensfeindlich. Es handelt sich um ein hügeliges Hoch- und Bergland von mehr als 3500 m über dem Meere, in dem einzelne, im wesentlichen von Nord nach Süd verlaufende Höhenzüge das allgemeine Niveau um 2000 bis 2500 m überragen. Die Grenze der Dauersiedlungen liegt nicht wesentlich über 4000 m. Durch die geographische und die Höhenlage ist das Klima kalt und mit gebietsweise weniger als 20% Luftfeuchte sehr trocken. Die Temperaturen fallen im Winter bis unter  $-20^{\circ}\text{C}$ , aber auch im Sommer sinkt das Thermometer nachts bis unter den Gefrierpunkt. Die ungünstigen Lebensverhältnisse haben größere Teile der ursprünglichen Bevölkerung zur Abwanderung veranlaßt. Ein Teil der Eingeborenen-Siedlungen, die noch um die Jahrhundertwende existierten, ist bereits aufgegeben worden.



Abb. 1. Das Dorf  
Catua (NW-  
Argentinien)

Neben einer streckenweise völligen Vegetationslosigkeit besteht der karge Bodenbewuchs aus harzigen Sträuchern und harten Gräsern, in der Nähe von Wasserläufen gelegentlich auch aus Lagern von Polsterpflanzen. Die auch aus Mangel an Süßwasser sehr spärlichen Siedlungen umfassen, wie beispielsweise in Catua (vgl. Abb. 1), dem Ort der Filmaufnahmen, meist nur wenige einräumige Rechteckhäuser mit einem Giebeldach, dazu eine Kirche, eine Schule und ein Versammlungshaus. Das Baumaterial für die Fundamente sind Bruchsteine, für die Wände

Adobes (luftgetrocknete Lehmziegel). Die Dachbedeckung besteht aus Gras. Die Kochstelle befindet sich außerhalb des Hauses, in der Trockenzeit in einem ringförmigen, aus Sträuchern oder aufgeschichteten Adobes gebildeten Windschutz, in der Regenzeit in einem überdeckten Anbau. Die einzige Tür an der einen Breitseite des Hauses ist auch die einzige Öffnung für den Lichteintritt.

Die Kleidung der Männer unterscheidet sich nicht von der unter der nordargentinischen Landbevölkerung üblichen Tracht. Außer der Hose, die meist aus selbstgewebten Stoffen geschneidert ist, sind Hemd, Sakko, Fußbekleidung und Kopfbedeckung gekauft. Bei den Frauen ist wenigstens einer der übereinandergetragenen Röcke aus selbstgewebtem Stoff. Die Blusen, das Umschlagtuch, der Hut und die darunter und darüber getragenen Kopftücher sind gekauft.

Die Hauptwirtschaftsform der Bewohner von Catua ist die Viehzucht: Lamas, Schafe und Ziegen sind durchweg Woll- und Fleischtiere, die Schafe und Ziegen außerdem Milchtiere. Die Zucht der Lamas wird als leichter angesehen, da sie keinerlei Pflege und Aufsicht bedürfen, während Schafe und Ziegen ständig gehütet werden müssen. Irgendeine Zuchtwahl wird nicht getroffen, obwohl in der Wolle beträchtliche Qualitätsunterschiede bestehen. So wird die weiße Wolle um 25 bis 35% höher bezahlt als die farbige.

Einen Besitzer des Landes oder private Weidegründe gibt es um Catua nicht. Jeder kann seine Herden an jedem Ort weiden lassen. Die Größe des Viehbesitzes ist durch die Kargheit der Weidegründe begrenzt. Genannt wurden mir als Besitz pro Großfamilie etwa 100 Lamas und 200 Schafe (was als recht viel angesehen werden muß).

Zur Zeit unseres Aufenthaltes, im Sommer, kehrten die Schafe und Ziegen zur Nacht zu den Behausungen zurück, wo sie in runden, aus aufgeschichteten Adobes errichteten Korralen untergebracht wurden. Eine Heuwirtschaft oder irgendeine Art von Winterfütterung ist nicht bekannt. In strengen Wintern geht deshalb, wie man mir sagte, ein Teil der Tiere, die sich ihre Nahrung unter dem Schnee suchen müssen, ein. Zur Zeit des Wurfes werden die schwachen Lämmer in kalten Nächten bisweilen mit in die Behausungen genommen. Jungtiere, deren Mütter gestorben sind oder die von ihren Müttern nicht angenommen wurden, werden zwangsweise bei anderen Muttertieren angesetzt. Aber auch sonst werden die Schaf- und Ziegenlämmer nicht jederzeit zu ihren Müttern gelassen. Erst am Morgen pflegen die Hirtinnen die Muttertiere festzuhalten und bisweilen nicht nur eigene, sondern auch fremde Lämmer trinken zu lassen. Der Rest der Milch wird gemolken und von den Menschen verbraucht.

## Zur Señalada

Die Señalada oder das Markieren der Lamas ist für jeden Herdenbesitzer die wichtigste Zeremonie des Jahres. Sie wird in der Puna de Atacama vorwiegend im Dezember, Januar und Februar bis zum Karneval abgehalten. Die Termine für die einzelnen Familien werden auf einen längeren Zeitraum verteilt, um durch die gegenseitigen Einladungen und Teilnahmen eine längere Zeitdauer von Festen zu gewinnen. Da bei der Señalada ausgiebig gegessen und getrunken wird, ist es selbstverständlich, daß die Freunde und Nachbarn daran nahezu vollständig teilnehmen. Außerdem auch aus einem anderen Grunde: Kann man doch dadurch verhindern, daß der betreffende Besitzer aus Versehen ein Tier aus einer anderen Herde mit seinem eigenen Besitzzeichen markiert.

Der Sinn der Veranstaltung wird darin gesehen, daß ohne die Abhaltung dieser Zeremonie der Nachwuchs an Tieren ausbleiben würde. Damit hat die Señalada primär den Sinn einer Fruchtbarkeitszeremonie für die Tiere. Sie zerfällt in mehrere Abschnitte: 1. Ein Umgang um die Herde mit einer Räucherung und Besprengung mit Chicha. 2. Eine rituelle Hochzeit der Jungtiere. 3. Die eigentliche (Ohr-)Markierung. 4. Die Schmückung der Tiere mit bunten Wollfäden. 5. Die Opferung eines Tieres für die *Pachamama*, die „Erdmutter“, d.h. die personifiziert gedachte Erde. 6. Ein Alkohol-, Coca- und Chichaopfer an die *Pachamama* und — jedes dritte Jahr — ein Opfer der bei der Señalada abgeschnittenen Ohrspitzen. 7. Ein Fest der teilnehmenden Menschen.

Die in der Nähe von Catua und auch an anderen Orten der Puna anzutreffenden Steinhäufen, *Apachetas* genannt, die beispielsweise in Rinconada im Rahmen der Señaladas eine Rolle spielen (vgl. NACHTIGALL, [8]), haben für die hier in Catua beobachtete Zeremonie keinerlei Bedeutung. Sie gelten hier nur als Wegemarken, an denen die vorbeikommenden Hirten Steine und Cocablätter dazulegen.

Die Atacameños sind Christen. Vorchristliches Glaubensgut und besonders die Gestalt der *Pachamama* spielen jedoch noch heute eine entscheidende Rolle in ihrem Leben, wenigstens soweit sie Viehzüchter sind. Die Tötung eines Tieres ihr zu Ehren, die Darbringung des Tierblutes in ein in die Erde gegrabenes Loch inmitten des Korralles und schließlich die Darbringung der den Tieren bei der Markierung abgeschnittenen Ohrspitzen, die zusammen mit Chicha, Alkohol und Cocablättern in ein daneben gegrabenes Loch geschüttet werden, sind die ihr zustehenden Gaben. Es fehlt hier in Nordargentinien jedoch die anschließende rituelle Bestattung der Knochen des Opfertieres, wie ich sie bei den Lamazüchtern der Puna de Moquegua Südperus beobachtet habe<sup>1)</sup>.

---

<sup>1)</sup> Vgl. Film E 641 der ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAFICA: Quechua — Südperu (Puna de Moquegua), Opfer zur Vermehrung der Lamas (Tiniquay).

Die Ohrmarkierung der Tiere durch Einschneiden des Besitzzeichens, die mit dem spanischen Wort „Señalada“ der Zeremonie ihren Namen gegeben hat, hatte ursprünglich mit dem Hauptgeschehen der Señalada nichts zu tun. Sie ist ein Brauch, der von den Europäern für die Kennzeichnung der farblich im wesentlichen wenig unterschiedlichen Tiere altweltlichen Ursprungs in der Neuen Welt eingeführt und mit dem indianischen Ritus der Tiervermehrungszeremonien zur Señalada verschmolzen worden ist. Die Schmückung der Tiere mit den bunten Wollfäden hat dabei anscheinend keinen tiefer verwurzelten Sinn. Sie wirkt nur wie eine Analogie zur Freude und zum Schmuckbedürfnis der Menschen. Das Indiz der Schmückung der Lamas durch Ohrquasten hat



Abb. 2. Prähistorisches Figurengefäß von La Candelaria (nach S. RYDÉN [16])

dennoch eine große kulturgeschichtliche Bedeutung, seitdem STIG RYDÉN in La Candelaria (Prov. Salta, Argentinien) ein Figurengefäß aus vorinkaischer Zeit fand (siehe Abb. 2). Dargestellt sind zwei kopulierende Lamas, von denen der Hengst mit den gleichen Ohrquasten geschmückt ist, wie sie noch heute verwendet werden. Das beweist, daß die Züchtung der Lamas und der dazugehörige Komplex von Fruchtbarkeitszeremonien nicht erst durch die Inkas in das südandine Gebiet eingeführt wurde, sondern hier bereits kulturgeschichtlich um Jahrhunderte älter ist (vgl. auch WILLEY, [19] S. 661f.).



## Zu den Filmaufnahmen

Die Aufnahmen zu diesem Film entstanden auf einer Reise, die der Verf. mit seiner Frau im Januar und Februar 1962 von Buenos Aires aus unternahm. Sie führte ihn in den folgenden Monaten über Chile nach Peru, wo die bei den Atacameños beobachteten ethnographischen Daten bei der Quechua sprechenden Eingeborenenbevölkerung des peruanischen Hochlandes ergänzt wurden.

Der Film entstand am 7.2.1962 in Catua, einem etwa 4100 m hoch gelegenen Eingeborenendorf von zwanzig Häusern, rund 25 km von der chilenischen Grenze entfernt. Das Dorf liegt an einem alten Weg, auf dem von der nordargentinischen Provinzhauptstadt Salta aus über San Antonio de los Cobres das Vieh nach der chilenischen Hafenstadt Antofagasta transportiert wurde. Der Veranstalter der Zeremonie war EULOGIO GONZALEZ, der einen Teil seines Lebensunterhaltes als Berufsweber und den anderen Teil aus seiner Viehzucht bestreitet. Er besitzt nach seinen eigenen Angaben etwa 80 Lamas und 20 Schafe.

Gefilmt wurde mit einer G.B. Bell & Howell Auto-Load 16 mm-Kamera auf Kodak-Umkehrfilm Plus-X mit einer Frequenz von 24 B/s.

## Filminhalt

Als Vorbereitung für die Señalada errichtet der Veranstalter, der keinen eigenen Korral besitzt, am Morgen neben seinem Hause einen provisorischen Korral. Dazu werden Holzpfähle und Eisenstangen in den Boden gerammt und durch Seile und Decken verbunden.

Der Filmbeginn zeigt, wie der Veranstalter, bevor die Tiere in den Korral getrieben werden, mit Hilfe einer eisernen Picke im Zentrum der Einzäunung zwei Löcher von etwa 20 cm Tiefe in den Boden gräbt und sie danach mit einem großen Stein, dem sog. *Pachamama*-Stein (Erdmutter-Stein), bedeckt. Die Kamera schwenkt zwischendurch an der provisorischen Einzäunung des Korral entlang.

Danach treibt die Frau des Veranstalters, die bereits in der Nacht zu den Weideplätzen aufgebrochen war, um die Tiere rechtzeitig in der Nähe des Hauses zu haben, die Lamas in den Korral hinein. Vor dem Korral helfen einige Männer, die Tiere, die sich etwas scheu gebärden, hineinzutreiben. Sie reden den Tieren gut zu und schwingen dabei Seile, ohne die Tiere damit jedoch zu berühren.

Nachdem die Herde im Korral zusammengetrieben ist, beginnen der Veranstalter und seine Frau das Zeremonialgerät bereitzulegen. Dazu gehören zwei Kisten, die in der Nähe des Korral-Einganges niedergesetzt werden und hier einen Tisch, eine sog. *Mesa*, bilden und eine Art Altarfunktion haben. Sie werden mit bunten Decken zugedeckt, die gebündelt

herbeigetragen und nur zu diesem Anlaß gebraucht werden. In dem Bündel befinden sich die sog. „Blumen“ und die Wollquasten, mit denen die Tiere im Verlaufe der Zeremonie geschmückt werden. Aus einem Tuch von der Art der Kopftücher, in dem der Veranstalter die gekauften Cocablätter herantransportiert hat, übergibt er seiner Frau — beide haben ihre besten Kleidungsstücke angelegt — einige Hände voll Cocablätter in ein speziell hierfür angefertigtes und ebenfalls nur zur Señalada benutztes Stoffstück. Vor der *Mesa* stellt er dann einen Krug mit Chicha (Maisbier) nieder, an die einige Cocablätter getan wurden, und außerdem eine Flasche mit Alkohol. Aus dieser Flasche füllt er einen Teil des Alkohols in eine andere um und vermischt ihn — wie zum Genuß üblich — mit Wasser. Chicha und Alkohol werden im Verlaufe der Señalada noch eine Rolle spielen.

Nach diesen Vorbereitungen beginnt der erste Teil der Zeremonie. Auf einen Blechteller mit glimmendem Strauchwerk, wie es zum täglichen Kochen verwendet wird, legt der Veranstalter — im Film nicht sichtbar — einige harzige, stark rauchende und duftende, Khoa genannte Kräuter. Diesen Teller nimmt seine Frau und geht zu den Tieren. Ihr Mann folgt ihr mit dem Chichakrug. Beide haben ihre Kopfbedeckungen abgenommen. Sie umkreisen die Tiere dreimal im Gegenuhrzeigersinne, wobei der Veranstalter mit einer Blechtasse Chicha über die Tiere sprengt. Danach stellt die Frau den Blechteller mit dem noch rauchenden Strauchwerk auf einer den Korral begrenzenden Adobes-Mauer ab.

Der nächste Teil der Zeremonie, die rituelle Hochzeit der Tiere, beginnt mit dem Ausbreiten von zwei buntfarbigen Decken vor der *Mesa*. Gehilfen des Veranstalters ergreifen aus der Herde zwei Lamapaare, binden sie und legen sie in der Anordnung: Hengst — Stute — Hengst — Stute auf den Decken vor der *Mesa* nieder. Dann besprengt sie zunächst der Veranstalter, danach einige der anwesenden Männer mit Alkohol, wobei sie ihre Kopfbedeckungen abnehmen. Anschließend streuen die gleichen Männer einige — nicht abgezählte — Cocablätter über die vor der *Mesa* liegenden Tiere und sprengen den Rest des Alkohols aus ihren Bechern über die Herde.

Der dritte Teil der Zeremonie umfaßt die eigentliche Ohrmarkierung (Señalada) und der vierte die Schmückung der Ohren mit Wollfäden. Mit einem gewöhnlichen Taschenmesser schneidet der Veranstalter den Tieren in die beiden Ohrspitzen ein Dreieck ein, das für ihn geltende Besitzzeichen, entsprechend dem Besitzzeichen bei den Schafen. Die abgeschnittenen Spitzen werden — im Film nicht sichtbar — in einer Coca-Tasche gesammelt. Sofort anschließend an die Markierung werden den Tieren teils vom Veranstalter, teils von seiner Frau etwa sechs bunte Woll-

fäden, die „Blumen“, durch die Ohren gezogen und verknotet. Es sind gesponnene Fäden aus Lammwolle, die, wie man mir erklärte, grundsätzlich jede beliebige Farbe — außer Schwarz — haben können. Am beliebtesten ist jedoch Rot oder Rosa; nur selten sah ich Grün oder Blau, andere Farben überhaupt nicht.

Nachdem — im Film nicht sichtbar — diese Tiere entfesselt und wieder zu ihrer Herde im Korral gelassen wurden, findet die Markierung und Schmückung der weiteren Jungtiere in etwas einfacherer Form statt. Zuvor aber wird die Herde durch die Frau des Veranstalters und ihn selbst noch einmal im Gegenuhrzeigersinne umrundet, wobei die vorweggehende Frau wieder die Räucherkräuter trägt und der Mann Chicha über die Tiere sprengt. Die übrigen Teilnehmer sprechen während dieser Zeit kräftig dem vom Veranstalter gespendeten Alkohol zu. Dabei ist bemerkenswert, daß die älteren Männer, wie es früher üblich war, der *Pachamama* vor oder nach jedem Trunk einige Tropfen auf die Erde schütten: die jüngeren Männer verzichten auf die Handlung. Bei den vor dem Altar auf der Decke liegenden Tieren ist zu sehen, wie die Ohrspitzen abgeschnitten, wie die „Blumen“ in die Ohrspitzen eingenäht und verknotet und wie ihnen außerdem in das Rückenfell bunt gefärbte Wollflocken eingebunden werden.

Nachdem allen Jungtieren die Ohrzeichen eingeschnitten worden und sie mit den bunten Wollfransen geschmückt sind, erhalten die älteren und bereits in früheren Jahren markierten Tiere nur „Blumen“ in die Ohren oder Wollflocken in das Fell gebunden.

Damit ist es inzwischen Nachmittag geworden. Jetzt findet der fünfte Teil der Señalada statt, die Tötung eines jungen Hengstes. Diese Handlung wird „*sacar el corazón*“ („Herausreißen des Herzens“) genannt, obwohl der so bezeichnete Opferritus seit mehreren Jahrzehnten schon nicht mehr ausgeführt wird. (In Susques, einem über 100 km entfernten Ort, so wurde mir gesagt, lebe noch ein alter Mann, der in der Lage sei, ein Lama durch Herausreißen des Herzens zu töten.)

Zunächst wird der *Pachamama*-Stein von den beiden am Morgen im Zentrum des Korral gegrabenen Löchern beiseite gerückt, und dann vergrößert der Veranstalter die Löcher mit den Händen noch etwas, bis sie etwa 30 cm Tiefe haben. Der Veranstalter und einige Gehilfen ergreifen dann einen Hengst, binden ihn und legen ihn so vor den beiden Löchern nieder, daß sein Hals über das rechte Loch zu liegen kommt. Zwei Männer halten das Tier außerdem fest. Der Veranstalter schneidet ihm dann mit einem Messer die Kehle durch und läßt das Blut, das für die *Pachamama* bestimmt ist, in das eine Loch laufen. Nachdem das Tier verblutet ist, lösen die Gehilfen das Seil. Der Veranstalter zupft ein wenig Wolle von

der Brust des Tieres ab, feuchtet sie mit dem Blut von der Kehle an und legt sie dem Tier über das Auge. Es wird dann von den Gehilfen des Veranstalters beiseite getragen und enthäutet.

Der Veranstalter und seine Frau bringen anschließend — und nicht mehr im Film gezeigt — der *Pachamama* ein weiteres Opfer dar: Während der Mann in das zweite der beiden Löcher, neben dem mit Blut gefüllten, Alkohol, Chicha und Wein hineingießt, streut seine Frau Cocablätter hinein. Beide Löcher werden dann erst mit einem kleinen Stein bedeckt, und darüber wird der große *Pachamama*-Stein gelegt.

Bei der Enthäutung des Tieres außerhalb des Korrrals schneidet man das Fell an den Schenkeln und an der Bauchseite auf und löst es vom Körper. Die Entnahme der Eingeweide geschieht durch einen Schnitt in die rechte Flanke. Das ist sehr bemerkenswert, denn es handelt sich um die Stelle, an welcher der Einschnitt bei der alten Tötungsweise durch Herausreißen des Herzens erfolgte und von wo der Opferer in den Tierkörper hineinfäßt (vgl. den Film E 641 über die Lamaopfer bei den Quechua.) Die weitere Zerteilung des Tierkörpers geht vor sich, ohne daß ein besonderes Gebot über das Zerbrechen von Knochen berücksichtigt würde.

#### Literatur

- [1] BARTHELS, TH. S., Ein Frühlingsfest der Atacameños. Z. Ethnol. 84,1 (1959), S. 25—45.
- [2] BENNET, W. C., The Atacameño. Handbook of South American Indians, Vol. 2, Washington 1946.
- [3] CANALS FRAU, S., Las poblaciones indígenas de la Argentina, su origen, su pasado, su presente. Buenos Aires 1953.
- [4] KRAPOVICKAS, P., Arqueología de la puna argentina. Anales de Arqueología y Etnología 14—15. Mendoza 1958/59.
- [5] KRUMBIEGEL, I., Lamas. Die neue Brehmbücherei, Heft 54, Leipzig 1952.
- [6] LATCHAM, R., Los animales domésticos de la América precolombina. Santiago de Chile 1922.
- [7] MOSTNY, G., Peine, un pueblo atacameño. Santiago de Chile 1954.
- [8] NACHTIGALL, H., Beiträge zur Kultur der indianischen Lamazüchter der Puna de Atacama (Nordwest-Argentinien). Z. Ethnol. 90,2 (1965).
- [9] NACHTIGALL, H., Atacameños — Nordargentinien (Puna de Atacama) — Weben am Trittwebstuhl. Begleitveröffentlichung zum Film E 639 der ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAPHICA. Göttingen 1965.
- [10] NACHTIGALL, H., Quechua — Südperu (Puna de Moquegua) — Opfer zur Vermehrung der Lamas (Tinkay). Begleitveröffentlichung zum Film E 641 der ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAPHICA. Göttingen 1965.

- [11] NACHTIGALL, H., Probleme des indianischen Großviehzüchtertums. *Anthropos* 60 (1965).
- [12] NACHTIGALL, H., Indianische Fischer, Feldbauer und Lamazüchter. Beiträge zur peruanischen Völkerkunde. Berlin 1966.
- [13] PALACIOS RIO, J., La marca de las alpacas. *Baessler Archiv N.F.* 7 (1959), S. 343—350
- [14] POMA DE AYALA, F. G., Nueva crónica y buen gobierno. Paris 1936.
- [15] REYES GAJARDO, C., Parentescos rituales en el Noroeste argentino. *Revista del Instituto de Anthropología* 7,4 (1952—1954), S. 1—88.
- [16] ROMERO, E. C., Llamas y alpacas, vicuñas y guanacos. Buenos Aires 1927.
- [17] RYDÉN, S., Note préliminaire sur l'archéologie de la région de la Candelaria (Prov. de Salta, Rép. Argentine). *Internat. Amerikanistenkongreß* 25,2 (1932). Buenos Aires 1934.
- [18] RUBEN, W., Tiahuanaco, Atacama und Araucaner. Drei vorinkaische Kulturen. Leipzig 1952.
- [19] WILLEY, G. R., The culture of La Candelaria. *Handbook of South American Indians*, Vol. 2, Washington 1946.